Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 22 (1928)
Heft: 7-8: Leonhard Ragaz zum sechzigsten Geburtstag (28. Juli 1928)

Artikel: Entwicklung zum Sozialismus
Autor: Weber, Max
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-135749

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

verstärkt wird, die aus der Ueberzeugung der ethischen Verwerflichkeit des Militarismus und des Krieges erwachsen;

4) der Ausbau der demokratischen Einrichtungen, besonders im Sinne einer wirksameren Kontrolle des Volkes über den Verwaltungsapparat, und der Uebergang von der politischen zur sozialen Demokratie gefördert wird durch eine sozialistische Motivierung, deren letztes Ziel die Selbstbestimmung ist;

5) die Erweiterung der sozialistischen Zielsetzung von der bloss institutionellen zur kulturellen Umwälzung, d. h. zur Umkehrung der Rangordnung der Werte, worauf die seelische Gewalt des Kapitalismus beruht, Kräfte auslöst, die in viel wurzelhafterem Sinne antikapitalistisch sind, als das blosse Streben nach Verschiebung oder Umkehrung der Interessen- und Machtverhältnisse, womit die beste Gewähr gegen die kulturelle Verbürgerlichung der Massen durch Sättigung ihrer von der kapitalistischen Umwelt gestalteten Bedürfnisse gegeben ist;

6) die Begründung der sozialistischen Reformtätigkeit mit schon gegenwärtig gültigen Gesinnungsmotiven der politischen Tages- und Kleinarbeit einen unbedingten Wert verleiht, der grössere Opferfreudigkeit rechtfertigt und daher ein wirksameres Mittel darstellt gegen die Teilnahmslosigkeit der Massen politischer Reformtätigkeit gegenüber, als die Motivierung mit einer Revolutionslehre, die die Hauptverantwortung in die Zukunft verlegt.

Aus all diesen Gründen ist von der hier vertretenen Begründung des sozialistischen Wollens zu erwarten, dass sie den Kampf für den Sozialismus zielbewusster, energischer und umfassender gestalten wird.

Hendrik de Man.

Entwicklung zum Sozialismus.

Die Leser mögen entschuldigen, wenn dieser Aufsatz scheinbar aus dem Rahmen der „Neuen Wege“ etwas herausfällt. Doch als ich hörte, dass unserm Genossen Ragaz ein Sonderheft dieser Zeitschrift gewidmet werde, sagte ich mir, dass darin nicht nur Beiträge über die geistigen Probleme des Sozialismus Aufnahme finden dürften, sondern dass auch etwas gesagt werden müsse über die wirtschaftlichen oder die allgemein gesellschaftlichen Faktoren und ihren Zusammenhang mit dem Ideellen. Denn das Bewunderswerte an unserem verehrten Lehrer ist die Weite seines Blickes, die ihn davor bewahrt hat, zur sozialen Frage einseitig Stellung zu nehmen. Stets hat er über sein eigentliches Arbeitsfeld hinaus das Gesamtproblem erfasst. Für die Realitäten der Arbeiterbewegung, ganz besonders der Gewerkschafts- und der Genossenschaftsbewegung, hat er immer sehr grosses Verständnis bewiesen, wie es bei Intellektuellen nicht

gerade häufig zu finden ist, ja wie man es selbst bei denen, die durch Herkunft oder Beruf mit der Arbeiterbewegung verknüpft sind, nicht immer antrifft. Und ich weiss, dass ihm die Erforschung der Wirtschaft eine sehr wichtige Angelegenheit ist. Es darf daher diese Seite wohl auch hier zur Behandlung kommen. Mein Beitrag soll zeigen, dass da ein Aufgabenkreis vorhanden ist, dessen Bearbeitung gerade auch für den von Ragaz vertretenen Sozialismus von grösster Bedeutung ist.

*

Es ist tragisch, dass der Marxismus, der für sich in Anspruch nimmt, eine wissenschaftliche, und zwar auf die Wirtschaftswissenschaft begründete Erklärung der sozialen Entwicklung zu geben, sehr viel dazu beigetragen hat, eben die Erforschung dieser gesellschaftlichen Entwicklung zu lähmen. Das ist zum Teil zurückzuführen auf die marxistische Lehre, dass die Gesellschaft sich nach bestimmten Gesetzen entwickle, die der Marxismus entdeckt habe, und auf Grund derer sich eine notwendige Entwicklung zum Sozialismus ergebe.

Ich möchte hier keine Marx-Philologie treiben und deshalb nicht untersuchen, wie Marx selbst es gemeint hat. Das ist auch nicht so wichtig wie die Tatsache, dass der Marxismus meist so verstanden wurde und heute noch so verstanden wird. Wir finden die „Gesetzmässigkeit" oder gar „Naturgesetzlichkeit" wie auch die „Notwendigkeit" oder das „Zwangsläufige" bei Kautsky, bei Bebel und natürlich bei allen Kommentatoren und Popularisatoren. Und die „klassische Stelle" unseres schweizerischen Parteiprogramms lautet also:

> „Durch das stete Anwachsen der kapitalistischen Produktivkräfte, das durch die Erzeugung von Ueberproduktion und Krisen, namentlich aber von ungeheuren imperialistischen Konflikten aus einem einstigen Mittel des gesellschaftlichen Fortschritts zu seiner schwersten Gefährdung geworden ist, wird der Zusammenbruch des Kapitalismus und Aufbau des Sozialismus zur historischen Notwendigkeit."

Dieser Glauben an die Notwendigkeit des Sozialismus mochte früher Bedeutung haben als „Willensstärkung durch Suggestion von Zuversicht", wie de Man es nennt. Heute ist er nicht nur zum Hemmschuh geworden, sondern geradezu zu einer Gefahr für die sozialistische Bewegung.

Während so der marxistische Sozialismus seiner Aufgabe nicht gerecht geworden ist, haben anderseits gerade sozialistische Strömungen, die von jenem spöttisch als ethisch oder religiös bezeichnet werden, die grossen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Probleme, wenn auch nicht gelöst, so doch wenigstens gesehen, weil es eben für sie Probleme sind und keine Dogmen.

* * *

Wie steht es mit der gesetzmässigen oder zwangsläufigen Entwicklung zum Sozialismus?

Man hat früher geglaubt, und dieser Glaube ist heute noch weit verbreitet, die Erkenntnisse der Naturwissenschaften lassen sich analog auf das soziale Leben anwenden. Dabei wird jedoch der grundlegende Unterschied zwischen Natur- und Gesellschaftswissenschaft übersehen, der darin besteht, dass jene es mit der toten Materie oder doch mit den noch verhältnismässig einfachen Zusammenhängen am Körper von Lebewesen zu tun hat, diese dagegen mit dem Geistesleben des Menschen. Trotz allen Sezierversuchen der Psychologie und all ihrer Spezialrichtungen ist es nicht gelungen, Gesetze des menschlichen Handelns aufzustellen im Sinne von Naturgesetzen. Die Wissenschaft steht selbst den relativ einfachen Vorgängen des menschlichen Geistes- und Seelenlebens noch sehr hilflos gegenüber. Und die Wirtschafts- bezw. die Gesellschaftswissenschaft hat es ja nicht nur mit dem einzelnen Menschen zu tun, sondern mit den gegenseitigen Beziehungen unzähliger Menschen und Menschengruppen, also mit Zusammenhängen, die noch ungeheuer viel komplizierter sind, als beim Individuum.

Man hat versucht, wie in der Naturwissenschaft, durch Abstraktion, das heisst durch gesonderte Betrachtung einzelner Faktoren, Gesetzmässigkeiten zu ergründen. Die am häufigsten angewendete Vereinfachung besteht in der Annahme, dass nur ein Trieb des Menschen wirksam sei, der Erwerbstrieb, was auf die Wirtschaftswissenschaft äusserst unheilvoll eingewirkt hat. Leider hat sich auch der Sozialismus davon stark beeinflussen lassen. Seine Interessenlehre ist ja nicht viel anderes als die Anwendung der liberalen Hypothese vom „homo oeconomicus", dem nur an sich denkenden Wirtschaftsmenschen, auf die Gesellschaft. Diese Methode der Isolierung ist falsch, weil man in der Sozialwissenschaft nicht wie in der Naturwissenschaft die Wirkung der zunächst ausgeschalteten Faktoren hinzurechnen kann. Denn diese Faktoren wirken nicht zusammen wie verschiedene physikalische Kräfte, deren Resultate sich aus dem Kräfteparallelogramm ergibt. Es gibt im gesellschaftlichen Leben keine Kausalität im Sinne des einfachen Verhältnisses von Ursache und Wirkung. Man sollte hier überhaupt nicht von kausaler Beziehung sprechen. Besser ist der Ausdruck „funktioneller Zusammenhang", der von Eulenburg geprägt wurde, denn damit wird die Wechselwirkung der Faktoren angedeutet.

Aus diesen Gründen, die hier nicht näher erörtert werden können, ist in der sozialen Entwicklung eine mechanische Gesetzmässigkeit nicht vorhanden; jedenfalls kann sie nicht festgestellt werden. Die Geschichte ist ja das Hilfsmittel zur Erforschung des sozialen Lebens, wie das Experiment das Verfahren der Naturwissenschaft ist. Doch

aus der Geschichte kann objektiv nichts herausgelesen werden, was im üblichen Sinne des Begriffes als Gesetz gedeutet werden könnte.

Wenn aber die Gesetze der Entwicklung nicht nachgewiesen werden können, so fällt auch die Behauptung, eine bestimmte Entwicklung sei naturnotwendig, dahin. Das heisst, sie verliert ihren „wissenschaftlichen" Charakter und entpuppt sich als eine Verheissung. Und tatsächlich hat der Marxismus die gewaltige Wirkung auf die Arbeitermassen nicht deshalb ausgeübt, weil er ein wissenschaftliches System geschaffen hat, sondern weil er ihnen den unbesiegbaren Glauben an die Erlösung vom Kapitalismus gegeben hat. Dieser Glaube mag bei der herrschenden rationalistischen Denkweise durch die Betonung des „Wissenschaftlichen" gestärkt worden sein; das ändert nichts an der Tatsache, dass nicht die Erkenntnis, sondern das Prophetische am Marxismus die revolutionäre Kraft gewesen ist.

Müssen wir denn wirklich verzichten auf eine Deutung der Zukunft, die über blosse Prophezeiung hinausgeht und der wissenschaftlicher Wert zukommen könnte? Gewiss, auf eine genaue Voraussage künftiger Ereignisse müssen wir verzichten, denn die Geschichte wiederholt sich nie, weil nie genau dieselben Faktoren zusammen wirken, und ausserdem sind eine Menge von Faktoren für uns ganz unberechenbar. Aber damit ist noch nicht jeder objektiven Systematisierung der gesellschaftlichen Entwicklung das Urteil gesprochen. Wenn wir auch keine Gesetze aufstellen können, so ist es doch möglich, aus der Geschichte gewisse Tendenzen der Entwicklung herauszulesen, die dem gesellschaftlichen Geschehen einen gewissen Rhythmus verleihen. Solche Tendenzen sind vorhanden, weil einzelne wichtige Faktoren doch wiederholt in derselben oder in ähnlicher Weise sich Geltung verschaffen, und weil die in der Natur vorhandene Periodizität (z. B. Jahreszeiten) auch ins Gesellschaftsleben hineinspielt. Diese Tendenzen können wir um so deutlicher erkennen, je gründlicher wir den Ablauf der früheren sozialen Entwicklung kennen.

Wenn ich im Folgenden den Versuch unternehme, einige solcher Entwicklungstendenzen anzuführen, so hat das mehr den Sinn von Beispielen, da ja eine umfassende Geschichtskenntnis notwendig wäre, um daraus abschliessende Urteile fällen zu können. Es fehlt mir zudem der Raum, um meine Behauptungen zu belegen. Ferner beschränke ich mich auf Beispiele aus der Wirtschaft; doch dürften dieselben Schlüsse auch für Gebiete gesellschaftlicher Betätigung gelten.

*

Die wirtschaftliche Entwicklung geht langsam vor sich. Diese Tempobezeichnung ist natürlich relativ. Doch als Kämpfer für eine neue Welt werden wir diesen Eindruck erhalten. Vergegenwärtigen wir uns, dass der Kapitalismus viele Jahrhunderte

gebraucht hat, um sich zur heutigen Macht aufzuschwingen. Einzelne Wirtschaftsformen (z. B. die landwirtschaftlichen Betriebsgrössenverhältnisse) haben sich durch Jahrhunderte hindurch fast ohne Aenderung erhalten. Wenn diese Erfahrung auch nicht sklavisch auf den Sozialismus angewendet werden kann, so müssen wir uns doch mit Geduld wappnen. Wo liegen die Ursachen dieses schleppenden Ganges? Man ist schnell bereit, die Schuld auf die „Verhältnisse", diese Allerweltsausrede, abzuwälzen. Doch bei näherer Betrachtung zeigt sich, dass gerade umgekehrt die Menschen das hemmende Element sind. Die Institutionen (Gesetze, Einrichtungen usw.) sind geduldig, sie widersetzen sich einer Aenderung nicht. Es ist die Bevölkerung, die das Bleigewicht darstellt. Das mag uns enttäuschen, gibt aber gleichzeitig auch eine Hoffnung, dass es ab und zu doch gelingt, durch eine gewaltige geistige Bewegung das schwerfällige Denken, Fühlen und Handeln der Menschen in etwas schnelleren Fluss zu bringen.

Es gibt keine Revolution in der wirtschaftlichen Entwicklung, wenn man unter Revolution eine plötzliche Umwälzung versteht. Wohl kann die rechtliche und die politische Ordnung von heute auf morgen radikal geändert werden. Allein dieser institutionellen Revolution entspricht keine gesellschaftliche, keine plötzliche grundlegende Wandlung im Handeln der Menschenmassen. Eine Revolutionierung der Einrichtungen kann dadurch verursacht werden, dass diese aus irgend welchen Gründen der Entwicklung der Wirtschaft nicht angepasst wurden und daher in einem Spannungsverhältnis zu ihr stehen. In diesem Fall kann das eintreten, was der Marxismus als „Umschlagen" bezeichnet. Es ist aber wohlverstanden nicht ein Umschlagen der Wirtschaft oder der Gesellschaft, sondern der von ihr geschaffenen Einrichtungen. So hat die französische Revolution dem schon weit vorgestossenen Kapitalismus die noch vorhandenen Hindernisse aus dem Wege geräumt.

Aus dem Umstand, dass gelegentlich eine solche Revolution als Folge allmählicher gesellschaftlicher Veränderungen eintritt, wird nun gern der Schluss gezogen, man könne die Geschichte auch umkehren, d. h. mit Hilfe einer plötzlichen Umwälzung der Gesetze die Gesellschaft revolutionieren. Trotzdem diese Revolutionsromantik in Russland gründlich widerlegt worden ist und noch mehr widerlegt werden wird, spukt sie leider immer noch nicht nur in kommunistischen Kreisen, sondern auch bei manchen Führern der Sozialdemokratie spielt der Glaube an die politische Macht und die Wunder, die damit vollbracht werden könnten, noch eine ausserordentlich grosse Rolle, was einmal verhängnisvoll werden kann. Sogar ein Karl Kautsky schreibt in seinem neuen Werk, „Die materialistische Geschichtsauffassung": Die Gewerkschaften „allein sind nicht imstande, den Klassenkampf zu einem Befreiungskampf zu gestalten. Das ver-

mag nur die politische Aktion des als besondere Partei konstituierten Proletariats.“ Mit Hilfe der politischen Macht soll „die Axt wenigstens an eine der beiden Wurzeln der kapitalistischen Macht gelegt werden, an das Privateigentum an den Produktionsmitteln“. Es ist sonderbar, dass gerade die Gralshüter der Vorstellung von der Bedingtheit des politischen Ueberbaues durch die wirtschaftliche Entwicklung durch Aenderung dieses Ueberbaues der Wirtschaft den Weg weisen wollen. Die künftigen Erfahrungen werden auch da noch manche Revision erzwingen.

Trotzdem eine Revolution im Sinne einer plötzlichen wirtschaftlichen Umwälzung nicht zu erwarten ist, darf man sich die Entwicklung der Wirtschaft nicht als etwas schön Regelmässiges vorstellen. Sie geht nicht geradling vor sich, sondern stossweise und ungleichmässig. Das heisst einmal, dass die Entwicklung sehr verschiedenes Tempo annehmen kann, ferner, dass sie nicht in allen Ländern und allen Wirtschaftszweigen parallel vorwärts schreitet, sondern grosse Unterschiede aufweist. Der Kapitalismus hat sich z. B. im Handel ausgedehnt, lange bevor er die Industrie ergriff, von der Landwirtschaft nicht zu reden. Er hat ausserdem einzelne Länder Jahrhunderte früher erobert, bevor er in andere eindrang. Aber er legte nicht überall denselben Weg zurück; in neuen Gebieten (z. B. Kolonien) hat er eine verkürzte, weil durch Tradition ungehemmte Entwicklung durchgemacht und so seine Mutterländer überholt (Amerika — Europa).

Das Wirtschaftsleben wird immer komplizierter. Die Entwicklung geht nicht immer so vor sich, dass alte Formen durch neue ersetzt werden, sondern die neuen treten häufig zu den alten hinzu. So ist beispielsweise die Naturaltauschwirtschaft nicht einfach von der Geld- und diese von der Kreditwirtschaft abgelöst worden. Wir stellen heute wohl ein Ueberwiegen der Kreditwirtschaft fest, daneben sind aber in bedeutendem Umfange noch Geld- und selbst noch Ueberreste der Naturalwirtschaft vorhanden. Es gibt daher auf einer entwickelteren Stufe überhaupt keine reine Wirtschaft. Der Kapitalismus war nie vollkommen in dem Sinne, dass er einem „Idealtypus“ (wenn man beim Kapitalismus überhaupt von einem solchen reden kann) entsprochen hätte. Er blieb sehr lange stark durchsetzt von vorkapitalistischen Wirtschaftsformen und auch von vorkapitalistischer Wirtschaftsgesinnung. Und seit langem schon können wir auch Keime feststellen, die dem Kapitalismus grundsätzlich entgegengesetzt sind und die Ansätze zu einer neuen Wirtschaftsordnung sein mögen.

* * *

Was für Schlüsse ergeben sich aus der Kenntnis dieser Entwicklungstendenzen für den Sozialismus? Zunächst die eine, zweifellos wichtigste Schlussfolgerung: Es gibt keine wissen-

schaftlich beweisbare „notwendige“ Entwicklung zum Sozialismus. Es mag uns schwer fallen, auf eine solche bequeme Begründung des Sozialismus und auf ein so wirkungsvolles Agitationsmittel zu verzichten. Wir müssen es tun, um uns nicht zu betrügen und um die Bewegung vor Enttäuschungen und überdies vor den unheilvollen Folgen des Fatalismus zu bewahren.

Gewiss, die neueste Phase des Kapitalismus, die die Menschheit dem internationalen Finanzkapital ausliefert, lässt den Sozialismus als noch viel dringlicher erscheinen als seine Anfänge, und die heutigen Wirtschaftsformen mögen dem Sozialismus die rein wirtschaftliche Aufgabe leichter machen als der liberalistische Individualismus. Und gewiss wirken diese Umstände werbend für den sozialistischen Gedanken. Aber alles das ist weit entfernt von einer zwangsläufigen Entwicklung zum Sozialismus. Es kann auch zu einer Art „sozialem Kapitalismus“ führen, wenn diese Bezeichnung überhaupt statthaft ist, oder zu einer Vermehrung der Zahl der den Kapitalismus Geniessenden und damit zu seiner Popularisierung (Amerika). Bestrebungen nach beiden Richtungen sind vorhanden. Zu den Tendenzen, die das Kommen des Sozialismus erleichtern, muss daher noch unser Wollen und Handeln hinzutreten. Dieser Verzicht auf die Zwangsläufigkeit bedeutet im Grunde genommen keine Schwächung der sozialistischen Bewegung, im Gegenteil, dadurch wird ein starker Impuls zur Erreichung des gesteckten Zieles entfacht werden. Daraus ergibt sich auch mit um so grösserer Dringlichkeit die Forderung, den Weg zum Sozialismus nach allen Richtungen zu erforschen, um zu erfahren, wo wir unsere Kraft zu seiner Verwirklichung einsetzen müssen.

Es ist eine weitere Schlussfolgerung aus der Geschichte, dass dieses Einsetzen der Kräfte nicht nur an einem Punkt geschehen darf. Jede Bewegung ist der Gefahr ausgesetzt, dass sie den Weg des geringsten Widerstandes geht. Und das ist für die Arbeiterbewegung der Weg der Politik. Heute wird dieser Weg im Verhältnis zu den andern Mitteln, die uns zur Verfügung stehen, masslos überschätzt. Der Sozialismus kann nur verwirklicht werden durch konzentrierten Angriff auf den Kapitalismus. Jeder Faktor kapitalistischen Lebens muss abgebaut, umgewandelt, ersetzt werden. Neben dem Staatsleben sind vor allem die Gebiete der Wirtschaft und der Kultur von grösster Bedeutung. Ich kann hier nur einige Andeutungen machen, in welcher Richtung der sozialistische Vorstoss gehen muss.

In der Wirtschaft muss dem Kapitalismus die Macht im einzelnen Betrieb beschnitten werden durch Erkämpfung des Mitbestimmungsrechtes der Arbeiter. In der Volkswirtschaft müssen wir ihm Boden abringen durch gemeinwirtschaftliche Zellen wie Genos-

senschaften, staatliche und kommunale Unternehmungen. Durch Zusammenfassung all dieser Bestrebungen ist ein organisches Wachstum der Gemeinwirtschaft zu erstreben. Dass dabei keine Schablonisierung auf eine Form, z. B. Staats- oder Genossenschaftssozialismus, möglich ist, muss wohl nicht besonders betont werden. Auch das Wirtschaftsleben des Sozialismus wird in bunter Mannigfaltigkeit erstehen.

Wenn auch der Sozialismus nicht einfach durch Aenderung des Denkens und der Gesinnung der Menschen geschaffen werden kann, somit nicht nur Erziehungsproblem ist, so ist er doch auch, und zwar in sehr hohem Masse, Erziehungsaufgabe. Denn das kapitalistische Denken ist nicht einfach eine Folge der kapitalistischen Wirtschaft, die mit dem Aufkommen anderer Wirtschaftsformen automatisch verschwinden wird. Ebenso sehr ist das kapitalistische Handeln der Menschen Folge des rationalistischen Denkens, das leider nicht selten auch von sozialistischer Seite noch gefördert, statt bekämpft wird. Erziehung ist von entscheidender Bedeutung für die sozialistische Bewegung, Erziehung nicht nur im Sinne der Beeinflussung durch das Wort, sondern durch Pflege des sozialistischen Gemeinschaftsgedankens in der gesellschaftlichen Lebensgestaltung und der individuellen Lebensführung.

Die gesellschaftliche Entwicklung ist das Ergebnis einer Wechselwirkung zahlloser Faktoren, unter denen wir drei Hauptgruppen unterscheiden können: Natur, menschliche Einrichtungen und die Menschen selbst. Die Natur setzt uns wenig Widerstand entgegen; sie lässt sich oft nur zu leicht verunstalten und missbrauchen. Die menschlichen Institutionen sind das Werk der Gesellschaft und zugleich ihr Werkzeug. Sie werden der Entwicklung kein Hemmnis sein, solange sie Mittel bleiben. Manchmal werden sie aber zum Selbstzweck, zum Götzen erhoben von denen, die sie geschaffen haben. Damit kommen wir zu den Menschen, die den Angelpunkt der Entwicklung bilden. Ihr Verhalten als Gesamtheit, ihre Beziehungen untereinander und zu ihren Institutionen sind die entscheidenden Faktoren in der gesellschaftlichen Entwicklung. Es ist also gerade umgekehrt, als wie es eine vulgärmarxistische materialistische Geschichtsauffassung darstellt. Karl Kautsky freilich hat in seinem neuen 1800seitigen Werk über die „materialistische Geschichtsauffassung" diese Theorie derart verwässert bezw. verbessert, dass von Marx nicht mehr viel übrig bleibt als die Ausdrücke, von denen sich auch Kautsky noch nicht trennen kann. Er spricht von der Wechselwirkung zwischen geistigem Ueberbau und wirtschaftlichem Unterbau und von den geistigen Einflüssen, die im materiellen Unterbau wirksam sind.

Wenn wir bei unserem Kampf für die Verwirklichung des Sozialismus Rücksicht auf das Bestehende zu nehmen haben, wenn wir

die Idee mit der Wirklichkeit verbinden und dabei Kompromisse schliessen müssen, so heisst das eben, dass wir mit den Menschen rechnen müssen, wie sie sind, dass wir ihre schwachen, freilich auch ihre starken Seiten nicht ausser Acht lassen dürfen. Alle die Zellen oder Inseln, die wir in der kapitalistischen Gesellschaft als Anknüpfungs- und Stützpunkte für den Sozialismus errichten (Genossenschaften, Gewerkschaften, Betriebsräte, Siedlungen usw.) können nicht isoliert von der kapitalistischen Umwelt bestehen, sie sollen es auch nicht, da sie diese Umwelt ja beeinflussen müssen. Darum können sie noch nicht rein sozialistische Gebilde sein; sie haben sich anzupassen. Das darf freilich nicht zu einem Beiseitestellen oder gar Verleugnen der sozialistischen Grundsätze werden. Das wäre der Weg des Reformismus. Anderseits darf es auch nicht zur bequemen Parole „alles oder nichts" führen, wie es die Methode des Wortradikalismus ist. Die Aufgabe des wahren Revolutionärs besteht darin, die Ideen des Sozialismus derart mit der Wirklichkeit in Verbindung zu bringen, dass möglichst viel davon sich in Tat umsetzt, ohne dass von der Ideenwelt etwas aufgegeben wird.

Allein dieses Anpassen und Kompromisse schliessen gilt nur als Rücksichtnahme auf die gesellschaftlichen Zusammenhänge. Daneben haben wir ein Wirkungsfeld, wo jeder seine Forderungen so hoch spannen kann, als ihm seine Kräfte erlauben. Es ist die persönliche Lebensführung, die eigene Tat. Und wenn ich erklärt habe, die gesellschaftliche Entwicklung kenne keine Revolution, so enthebt uns das nicht der Pflicht, im persönlichen Handeln Revolutionär zu sein.

Hier ist der Motor, der letzten Endes auch die gesellschaftliche Triebkraft bestimmt. Damit soll der Sozialismus nicht etwa zu einem individuellen Problem gemacht werden, sondern es soll das besagen, dass der Hebel, mit dem wir die gesellschaftliche Entwicklung beeinflussen können, unser persönliches Wollen und Handeln ist.

Max Weber.

Die grosse Schuld.

Lieber und verehrter Herr Professor! Der besondere Zweck dieses Heftes bringt es als etwas Selbstverständliches mit sich, dass alle Beiträge einen mehr persönlichen Charakter tragen. Beseelt doch der eine Wunsch alle Schreibenden, einen verehrten Führer mit ihren Zeilen zu grüssen, ihm zu danken für soviel Wegweisung, Aufrichtung und Stärkung und ihm die Hand zu reichen in dem schweren Kampf, den er seit Jahrzehnten kämpft. Da sei es mir gestattet, auch äusserlich die mehr persönliche Form des Briefes zu gebrauchen. Was ich heute sagen möchte, hängt ja auch alles so ganz eng mit